

# Paibacher Zeitung.

Nr. 255.

Bräunungspreis: Im Comptoir ganz.  
fl. 11, halbj. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus  
halbj. 50 fr. Mit der Post ganzfl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 6. November

Insetionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fr.,  
2m. 90 fr., 3m. fl. 1.20; sonstige Zeile 1m. 6 fr., 2m. 9 fr.,  
3m. 12 fr. u. s. w. Insetionsstempel jedem 30 fr.

1873.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 26. Oktober d. J. Allerhöchstihrem Oberschulthei Wolfgang Grafen Kinsky die geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen allerhöchst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Eröffnung des Reichsrathes.

Die wienner Blätter begrüßen den Zusammentritt aus direkten Wahlen hervorgegangenen Reichsrathes mit warmen Worten. Die Vertreter der öffentlichen Meinung sehen der ersten Session des neu gewählten Volkshauses unter Beigabe der besten Wünsche mit großer Theilnahme entgegen.

Die "Presse" sagt: "Der Volksvertretung und namentlich unseren Gesinnungsgenossen darin rufen wir aus vollem Herzen zu: Glück auf! Schwere Aufgaben barren ihrer; die schwerste gleich am Anfang ihrer Bevollmächtigungen. Denn obwohl wir das Arbeitsprogramm des Reichsrathes, das ihm in seinen Grundlinien durch die Kaiserliche Thronrede vorgezeichnet werden wird, noch nicht kennen, so ist doch schon außer Zweifel gestellt, daß die Maßregeln zur Abhilfe der schweren wirtschaftlichen Krisis, von der unser Land heimgesucht worden, die Kraft der jungen Volksvertretung zu allererst in Anspruch nehmen werden. Mögen ihre Berathungen, mögen die Entschlüsse, die sie im Verein der Regierung fassen wird, hier wie immer segenbringend sich erweisen für das Volk. Manches kräftige Wort wird fallen zwar, vor Streit und Kampf werden die Wände des Hauses vor dem Schottentore lebhafter wiederhallen, als wir es seit Jahren gehört gewesen. Der Kampf gegen den Feind innerhalb und außerhalb dieser Wände hat aber für uns nichts Besorgniserregendes, sofern nur die Gegensäze der Meinung unter uns selbst, die gleichfalls schärfer hervortreten werden, stets in der Gemeinsamkeit der höheren Ziele ihre Versöhnung finden werden."

Das "Neue Freybl." bezeichnet den Tag der Eröffnung des Reichsrathes als einen Freudentag und bestont an leitender Stelle die schwierigen Aufgaben, deren Erfüllung den Volksvertretern obliegt. Das genannte Blatt schreibt: "Des äußersten Eifers und der höchsten Fähigkeit bedarf es zur Reorganisation unseres wirtschaftlichen Lebens. Haben die staatsrechtlichen Ausgleichspropheten sich freiwillig an die Quadratur des Kreises gemacht, als sie vorgaben, die verfassungsmäßig gewährte Gleichberechtigung in eine Gleichbedeutung der Nationalitäten umzuwandeln, ohne

doch die numerische und kulturelle Stärke der letzteren auf gleiche Stufe heben zu können; so ist dem direct gewählten Reichsrath eine gleichfalls kaum annähernd zu lösende Aufgabe damit aufgezwungen worden, daß er der redlichen Erwerbstätigkeit aufzuhelfen soll, ohne dem Unrecht, dem Schwindel auch nur den kleinsten Theil der über ihn hereingebrochenen Strafe abzunehmen, ohne ihm die vernichtete Fähigkeit, zu schaden, theilweise wieder zu geben. Handel und Industrie sollen vor einer Katastrophe gerettet werden, und doch soll von dem über sie zu ergiebenden befürchtenden Strom kein Tropfen in den Schoß der unredlichen Speculation münden. Die Demoralisation des wirtschaftlichen Lebens soll geheilt werden, und nahe liegt die Gefahr einer Zerrüttung des Rechtsbewußtseins, hervorgerufen durch die unvermeidliche directe Hebung auch jenes Factors, welcher nur Regulator der Erwerbstätigkeit sein sollte und, zu deren Verderben, ihr Beherrscher wurde. Schnell soll und muß der Krise gesteuert werden, und selbst die mühseligste, durch lange Jahre hindurch fortgesetzte Prüfung vermöchte nicht immer die mathematisch genaue Grenze zwischen Recht und Unrecht im Associationswesen zu finden, nicht zwischen gesunden und faulen Früchten der Gründungsepoke zu unterscheiden.

Den rechten Weg zu finden, wird hohe Klugheit erfordern. Daz er gefunden werde, bezweifeln wir nicht. In unseren Alpenhältern hat jeder seinen Stern erwählt, zu welchem er des Nachts gläubig vertrauend aufblickt, nach welchem er in vielverschlungenem Wildnis den Pfad zur Heimstätte sucht. Unserem Volle ist ein Doppelstern beschieden, das leuchtend niederstrahlt in die Finsternis und Rathlosigkeit. Kaiserfeld und Herbst, die beiden Männer, welche, feinfühlend gleich dem Gewissen, so oft aus Drangsal und Verwirrung heraus die Bahn des Rechtes und der Vernunft gewiesen haben, werden uns auch jetzt voranleuchten auf dem Wege zur Rettung. Ihnen vertrauen, ihnen folgen wir. Und wir wissen, daß durch die Thätigkeit unserer Volksvertretung über dem wirtschaftlichen Leben des Reiches, auf welchem heute ein so trüber Himmel lastet, wie er vor sechs Monaten die Eröffnung des Weltfriedensfestes umdüsterte, bald jener goldigste Sonnenschein lachen wird, wie er beim Schluß der Weltausstellung, so hell, so klar, so muthwendig und kraftstrahlend in alle Seelen geströmt wurde!"

Das "Fremdenblatt" äußert sich: "Mit dem Eröffnungstage tritt in Österreich der Parlamentarismus nicht nur unverfälscht und ungeschwächt in seine volle Geltung, sondern auch der Reichsgedanke feiert einen nicht hoch genug anzuschlagenden Triumph. Endlich ist die drückende Fessel gefallen, welche die Centralvertretung von dem Parteigetriebe der siebzehn Landstuben abhängig gemacht und zur bloßen Delegation der "Königreiche und Länder" degradiert hat. Österreich besitzt

jetzt ein wahrhaftes und volles Reichsparlament, dem die Declarationen und Resolutionen centrifugaler Landtage nichts mehr anzuhaben vermögen. Wenn nun auch das politische Wetterglas an der Moldau „Sturm und Ungewitter“ anzeigen sollte, so würden doch künftighin derlei Indicien im Mittelpunkte des Reiches ohne alle Wirkung bleiben. Denn der Reichsrath, der nun im Boden der Völker wurzelt und seine Lebenskraft aus der immensen verfassungstreuen Majorität der neunzehn Millionen österreichischer Staatsbürger zieht, braucht sich wahrhaftig keine Stimmungsrapporte aus dem Declarantenlager fürderhin vorlegen zu lassen. Was auch immer von den Feinden der Verfassung ausgebrütet und beschlossen werden mag, das österreichische Centralparlament wird unbeirrt seinen Weg weiter verfolgen.

Die Wahlreform und ihre segensreichen Consequenzen sind uns aber nicht leicht und spielerisch, gleichsam als ein Geschenk des Himmels, in den Schoß gefallen. Es bedurfte eines ebenso langen als wechselseitigen Kampfes, ehe wir ausrufen konnten: Unser ist der Sieg! Wiederholt war uns die Niederlage näher als der Sieg, und daß wir schließlich doch der Schwierigkeiten Meister wurden und unser Banner auf der letzten Position aufzupflanzen konnten, das danken wir vielleicht weniger unserer Kraft und unserer Ausdauer, als den Fehlern und Misgriffen des Feindes.

Es trennen uns ja erst zwei Jahre von dem Sturz des Cabinets Hohenwart, und nach dieser Spanne Zeit wird es wohl noch jedem erinnerlich sein, daß die Aera des "wahrhaften Österreichthums" sich selbst die Grube gegraben hat. Wohl war ein mächtiger Sturm gegen den Mann entfesselt, der mit jesuitischer Schlauheit die Verfassung durch die Verfassung beseitigen wollte; allein es fragt sich, ob dieser Sturm das verhaftete Ministerium hinweggefegt hätte, wenn die "Führer" der politischen Nation Böhmens nur ein klein wenig vom staatsmännischen Geiste angehaucht gewesen wären. Ja, den Czechen und ihren Verbündeten hatte sich damals, als sie die Beherrscher der Situation geworden, dringend empfohlen, den Bogen nicht allzu straff zu spannen. Sie hätten sich in ihren Wünschen bescheiden, in ihren Forderungen mäßigten sollen, und dann wären sie wahrscheinlich als Sieger vom Kampfplatz abgezogen. Die Czechen gestiegen sich aber in dem geraden Gegenthile. Als sie gewahrten, daß ihnen Wind und Sonne günstig seien, wollten sie diese Gunst bis zum letzten Extrem ausnützen. Sie warfen die österreichische Maske vollends ab und gaben mit impertinenter Deutlichkeit zu verstehen, daß es ihnen einzige und allein um die Wiederaufrichtung des Reiches der heiligen Wenzelskrone zu thun sei. Der Schwerpunkt der Monarchie sollte nach der alten Königsstadt, nach dem "goldenen Prag" verlegt und Wien zur "Provinzialstadt an der Donau" verurtheilt werden. Und um diesen liebenswürdigen Absch

## Feuilleton.

### Der Kampf ums Dasein.

Roman von Franz Ewald.

(Fortschung.)

„Aber der Junge muß doch wieder aufgefunden werden!“ stieß er endlich hervor. „Nein, Ehrwürden, das ist ja eben das Sonderbare bei der ganzen Geschichte. Wenn er überhaupt nicht sich ein Leids angethan hat oder sonst wie verunglückt ist, so bin ich der Ansicht, der Junge muß auf einem Schiffe gesunden haben.“

„Ah!“ rief Pastor Sieverling aus, und sein Gesicht erhelle sich um ein bedeutendes. „Wenn das der Fall wäre, so brauchten Sie ja gar nicht so viel Aufhebens von der Sache zu machen. Sie würden nur gut aussieben, wenn Sie Sorge trügen, daß sie nicht an die Öffentlichkeit gelangt. Vielleicht läßt sich noch alles besser arrangieren, wie ich gesucht. Verhüten Sie, daß jemand unanständige Weise von dem Vorfall irgend etwas erfährt, beobachten Sie die Kinder, daß auch diese Stillschweigen beobachten, und dann lassen Sie mich weiter machen. Die unthüige Vorsicht haben Sie unter allen Umständen außer Acht gelassen und ich muß Sie bitten, in Zukunft

vorsichtiger zu sein. Unzweifelhaft ist das „schwarze Loch“ nicht genügend verschlossen gewesen oder der Bursche muß von auswärts Hilfe bekommen haben. Achten Sie auf Ludwig Börner und geben Sie mir bei dem geringsten Verdacht, daß derselbe dem Flüchtlings geholfen haben kann, sofort Nachricht. Ich selbst werde alles versuchen, die Spur des Burschen aufzufinden.“

Mit diesen Worten verließ Pastor Sieverling das Gemach.

### Viertes Kapitel.

#### Ganz allein.

Es war in einer sehr engen und abgelegenen Gasse, wohin sich die angesehenen und reichen Bewohner der Stadt selten verlieren. Wer möchte auch die Armut und das Elend in seinem ganzen Umfange sehen? Wer möchte die Orte aufsuchen, wo Krankheiten aller Art mit ihrem Gefolge von Jammer die Lust verpesten?

Es war in einer sehr engen, abgelegenen Gasse und in einem fast unheimlich ausschenden Hinterhause, wo eine junge, blonde Frau an einem kleinen Fenster saß, dessen erblindete Scheiben kaum einen Durchblick auf die Straße oder vielmehr auf den Hof gestatteten. Das Zimmerchen, in welchem sich die Frau befand, zeigte von großer Dürftigkeit, aber es war ungewöhnlich nett und sauber gehalten, wie man es eigentlich in dieser Umgebung nicht erwarten konnte. Sie selbst war einfach, aber mit Geschmack gekleidet und vor allen Dingen mußte eine minutiöse Genauigkeit und Reinlichkeit auffallen. Es war ein schlichtes, dunkelfarbiges Wollkleid, das sich sehr hübsch an die zarte, elastische Gestalt anschmiegte, aber ein bren-

dend weißer Kragen und eben solche Manschetten machten Fräulein Marie Robin doch zu einer bemerkenswerten Persönlichkeit bei ihren Nachbarn und Nachbarinnen.

Sie hatte sich tief über ihre Arbeit gebeugt, die junge Frau, und sie nähte so eifrig, daß sie nicht einmal gehört hatte, wie die Thür geöffnet wurde und ein Mann in das kleine, trotz seiner düsteren Lage freundliche Gemach trat. Er blieb stehen und betrachtete fast mit einer gewissen Neugierde die Frau. Doch plötzlich erhob sie das Auge — das glänzende, strahlende Auge, und ein leichtes Zittern durchflog ihre Gestalt, während ihr bleiches Gesicht noch marmorähnlicher wurde. Dann legte sie ihre Arbeit zur Seite und erhob sich, den Gast zu bewillkommen. Sie zog den leichten Tisch von dem kleinen Sophie fort, indem sie sagte:

„Herr Pastor — ich bitte!“

In dem Ton dieser Stimme erlangt eine bezwingende Melodie.

„Lange werde ich nicht bleiben, meine Tochter, allein ich mußte doch einmal wieder bei Ihnen vorsprechen. Wie geht es Ihnen seit Ihrer Krankheit?“

„Ich danke Ihnen, Herr Pastor — leidlich — ich fühle mich nur noch etwas angegriffen.“

„Man sieht es Ihnen an — Sie sollten sich schonen, mein Kind.“

Marie lächelte schmerzlich.

„Meine Verhältnisse gestatten mir leider keine Schonung, Herr Pastor. Ich bin durch die letzte Krankheit wieder recht zurückgekommen, meine kleinen Ersparnisse sind ganz verschlungen und ich werde mir so Freude versagen müssen, meinem Kind eine

ten unverfälschten Ausdruck zu geben, erblickte das Monstrum der "Fundamentalartikel" das Licht der Welt. Darauf müsste nun allerdings, wenn Österreich als Einheitsstaat und Großmacht nicht abdicken sollte, mit jenem Rescript auf die Fundamentalartikel-Adresse des böhmischen Landtages geantwortet werden, welches das verfassungsmäßige Regiment wieder zu Ehren gebracht hat.

Der bis zum Größenwahn gesteigerte Hochmuth der "Deklaranten" und die tolle Maßlosigkeit ihrer Forderungen haben also wohl das Meiste dazu beigetragen, um das Triebwerk der Verfassungsmaschine neuerdings in regelrechten Gang zu bringen. Die Räder und Rädchen unseres constitutionellen Lebens thaten wieder ihren Dienst und die Besorgnisse vor einer zweiten "Aera Hohenwart" kamen der Wahlreform trefflich zu statten. Was bisher nur "frommer Wunsch" gewesen, das zeigte sich jetzt in bestimmter Gestalt. Der Boden zur praktischen Durchführung der wichtigen Reform war gewonnen und wenn es auch noch eines bedeutenden Aufwandes von Mühe und Arbeit bedürfe, um das neue Wahlgesetz durch die Sanction zu krönen, so waren die parlamentarischen Kreise schon seit einem Jahre der Zuversicht, daß das erwähnte Ziel, wenn auch langsam und schrittweise, doch endlich erreicht werden müsse. Waren doch alle Factoren in seltener Eintracht entschlossen, das Werk zu fördern und exclusive Standpunkte und liebgewordene Ideale aufzugeben, um nur ja mit den directen Wahlen den Zauberling zu schmieden, der die Kronländer Österreichs "frei und leicht und freudig bindet."

Und heute tritt an den neuen Reichsrath mehr denn je die Verpflichtung heran, der jüngsten Vergangenheit eingedenk zu bleiben. Möge er nie vergessen, daß die directen Wahlen nicht durch stürmisches Vordringen für die Verfassung und für Österreich erobert wurden, sondern durch den Geist des gegenseitigen Nachgebens, Einlenkens und Maßhalteins. Die ganze große Verfassungspartei ist mit wenigen Ausnahmen geschlossen in die Wahlkampagne getreten und hat Seite an Seite gelämpft und gefiegt. Die Eintracht hat sie stark, das rücksichtsvolle Maßhalten unüberwindlich gemacht. Und was sich in der Vergangenheit so glänzend bewährt hat, das empfiehlt sich wohl auch für die Zukunft. Die großen Aufgaben, welche unsere Reichsräthe erwarten, verlangen nicht nur ein wohlüberlegtes taktisches Vorgehen, sondern auch die Erkenntnis, daß nichts gefährlicher sei als blinde Siegeszuversicht. "Vom Feinde lernen", empfiehlt sich auch im vorliegenden Falle. Daß die Politiker der "Fundamentalartikel" durch Uebermuth gestürzt wurden, das möge uns zur Warnung und Darnachachtung dienen. Findet doch das schöne Wort: "In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister", auch in politischen Dingen seine volle Anwendung."

### Zur äußeren Lage.

Die Beziehungen zwischen Österreich und Russland sind freundliche geworden. Im "Fremdbl." läßt sich über dieses höchst erfreuliche Ergebnis eine "russische Stimme" vernehmen, wie folgt:

"Um eklatantesten tritt die erfreuliche Wandlung, welche sich in den Verhältnissen zwischen Wien und St. Petersburg neuerer Zeit vollzogen hat, in dem geänderten Tone hervor, den die russische Presse bei Besprechung österreichisch-ungarischer Angelegenheiten seitdem anschlägt. Während ehedem erbitterte Gehässigkeit aus jeder Zeile der russischen Journale sprach, begegnet man in denselben nunmehr wiederholt einer wohlwollenden Auffassung unserer Verhältnisse und namentlich einer nüchternen Be-

Der Pastor räusperte sich verlegen, doch runzelte er gleichzeitig die Stirn.

"Der Herr will nicht, daß Sie die leider sehr geringen Auslagen Ihres Kindes zum Guten durch unnütze Schwäche ganz zerstören. Nur Strenge kann Franz auf den Pfad der Tugend führen."

Die blaue Frau wurde glühend roth, ihre Lippen bebten, aber sie bezwang den aufsteigenden Zorn und ihre Augen füllten sich mit Thränen.

"Herr Pastor — ich glaube nicht, daß Franz so schlecht ist," sagte sie mit bebenden Lippen.

Pastor Sieverling zuckte die Schultern.

"Es ist leider eine anerkannte Thatsache, daß Eltern niemals den Fehler ihrer Kinder zugeben wollen. Ich möchte wünschen, daß Sie noch Freude an Ihrem Kinde erleben, aber es sind keine Aussichten dazu vorhanden und es wäre von Ihnen wohlgethan, wenn Sie sich frühzeitig darauf vorbereiten, Ihren Sohn zum Bösen heranwachsen zu sehen."

Marie faltete stumm die Hände, aber ihr Herz pochte in lauten, fast hörbaren Schlägen. Sie hätte Pastor Sieverling nicht kennen müssen, um nicht zu wissen, daß ihr ein neuer Schlag bevorstand, daß irgend ein Unglück über ihrem Hause schwelte.

"Herr Pastor — hat Franz irgend etwas Unrechtes verübt?" fragte sie mit zitternder Stimme.

Der Pastor ließ seine Augen durchdringend auf Marien ruhen.

"Ich weiß nicht, wie Sie darüber urtheilen?" fragte er langsam, jedes Wort scharf betonend. "Sie sind sehr nachsichtig, obgleich in der That diesmal die Sache so offenbar ist, daß —"

urtheilung unserer Nationalitätschmerzen. So finden wir in der "Moskow. Biedomost", einem Organ, in welchem früher die panslavistischen Agitatoren dies- und jenseits der Leitha ihre wütendsten Schmerzenschreie zu Gehör brachten, einem peiter Brief, in welchem namentlich die Strebungen der ungarischen Serben eine durchaus objektive Beleuchtung erfahren. Die Lage der österreichischen Serben — meint der Correspondent — sei

die nächste Zukunft die orientalische Frage freundlicher gestalten. Preußen hat durch Rumänen ein Interesse an der orientalischen Frage. Der Fürst Karl hat noch keine Kinder und es kann dem Fürsten Bismarck die Thronfolge dieses halborientalischen Landes nicht gleichgültig sein. Österreich wäre dafür, dem Prinzen Friedrich von Hohenzollern, dem jüngsten Bruder Karls, das Recht der Thronfolge zuzusprechen — ein Plan, den Bismarck protegiert, währenddem Russland Annexionsgäste hält.

Über die Restauration der Bourbons in Frankreich haben beide Minister die gleiche Meinung: daß sie zum Bürgerkriege führen müsse, wenn auch nicht unmittelbar, so doch in kürzester Zeit. Der Graf von Chambord war seinen Freunden in der Burg gegenüber verschwenderisch mit Versicherungen, und insofern Chambord's Politik in Kirchenangelegenheiten noch nicht entschieden ist, hat Graf Andrassy keine Ursache, beunruhigt zu sein.

In Bezug auf die Frage der weltlichen Macht des Papstes und die damit zusammenhängenden kirchlichen Wirren haben die beiden Kaiserreiche dieselben Interessen und die gleichen Intentionen. Der Gegenstand wurde erschöpfend besprochen, und ein durchaus vollständiges Einvernehmen erzielt. Die bekannte Antwort Kaiser Wilhelms auf den Brief des Papstes habe in Österreich große Befriedigung hervorgerufen. Die Suprematie des Staates über die Kirche wurde in Österreich mit allen ihren Consequenzen nicht so energisch betont und durchgeführt, wie in Preußen, allein die österreichische Regierung besteht auf dieser Suprematie ebenso ernstlich. Wenn Fürst Bismarck, auf eine protestantische Majorität gestützt, energisch auf die Durchführung der Kirchengezeuge dringt, ist dies für ihn ungefährlich, — für die Regierung eines katholischen Staates jedoch wäre das bedenklicher. Solche strenge Maßregeln wird man daher in Österreich nicht einführen, aber die Oberhöheit des Staates über die Kirche stets mit Nachdruck betonen und nöthigenfalls zu schützen wissen.

Über die schleswigsche Frage: Die Cessionen, die Dänemark von Preußen gemacht werden sollen, werden ein dauerndes Andenken an die Wiederherstellung der freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Mächten sein. Die genaue Ausdehnung der Cessionen muß einstweilen noch ein Geheimnis bleiben, da das Parlament erst die Beschlüsse der Staatsmänner genehmigen muß. Allein es wurde prinzipiell festgestellt, daß Preußen einen Theil des Herzogthums Schleswig an Dänemark abtrete, um Art. V des prager Friedens zu beseitigen."

### Politische Uebersicht.

Laibach, 5. November.

Die "Presse" schreibt: "Die sympathischen Auseinandersetzungen für Österreich, welche vonseiten der christlichen Bevölkerung aus Mostar gemeldet werden, bestreiten auch über den diplomatischen Erfolg in dem bosnischen Conflict hinaus deutlich genug die erfreulichen Resultate der rationalen Politik, welche Österreich in den orientalischen Angelegenheiten eingeschlagen hat; sie constatieren, daß Österreich, wie die Dinge in der Zukunft gestalten mögen, künftig auf eben so viele freundliche Factoren zu rechnen, als es früher mit feindlichen zu rechnen hatte."

Die Zeitungen publicieren die Abberufung des Botschafters von Bosnien, Mustapha Assim Pascha, und seine Ersetzung durch Ali Pasha. Die übrigen vonseiten der Pforte erfolgten Genugthuungsschritte an Österreich-Ungarn

"O Gott, Herr Pastor — was ist's? Spannen Sie mich nicht auf die Folter, was ist's mit meinem Kinde?" rief Marie, auffringend, aus.

"Seien Sie ruhig, mein Kind. Vielleicht wendet der Herr selbst alles zum Guten," entgegnete der Pastor ebenso kalt und ebenso ruhig. "Franz hat sich heimlich aus dem 'Grauen Hause' entfernt."

"O, mein Gott!" stöhnte die unglückliche Mutter. "Wann?"

"Vor einigen Tagen."

"Und er ist nicht wieder gekommen?"

"Nein — er ist nicht wieder gekommen?"

"Nein — er ist spurlos verschwunden."

"O, dann ist mein Kind todt, mein armer, unglücklicher, unschuldiger Knabe todt!" jammerte Marie.

"Ich glaube das nicht, sondern ich bin der Ansicht, der liebe Gott hat Sie von einer großen Last befreien wollen."

"Herr Pastor — von einer Last?" fragte sie verwundert, aber zugleich voll edler Frauenwürde. Kann ein Kind der Mutter jemals zur Last werden?"

Ein zorniger Blitz traf sie aus den Augen des Geistlichen bei dieser verwegenen Frage, aber er hatte sich ebenso schnell besonnen und in ruhigem, gleichmäßigen Tone fuhr er fort, ohne ihren Einwurf zu beachten:

"Freveln Sie nicht, meine Tochter! Wohl mag ein böses Kind seinen Eltern zur Strafe werden und ihnen viel Sorgen und Mühe machen und ich fürchte, Sie werden dies eines Tages einsehen, wenn Franz zurückkehren sollte. Aber er wird hoffentlich nicht zurückkehren, es sei denn aus ihm durch des Ewigen

Gnade und Barmherzigkeit ein tüchtiger Mensch geworden."

"Aber wo ist er, Herr Pastor?" fragte die junge Frau, zitternd vor Angst und Aufregung, ohne den tröstlichen Worten des geistlichen Herrn auch nur die mindeste Aufmerksamkeit zu schenken.

"Ich kann Ihnen das nicht gewiß sagen, obgleich ich darüber so meine eigenen Gedanken habe. Mein Ansicht geht dahin, daß er sich eine passende Gelegenheit gesucht hat, zu entkommen."

"O, mein Kind, mein armes, armes Kind! Kaum zwölf Jahre alt und nun so allein — so verlassen."

Marie starre stumm vor sich nieder, ihre Augen fanden keine Thränen, sie hörte auch nicht, was der Pastor sagte, sondern sie fühlte nur, daß sie ihren Sohn verloren und daß somit das letzte Band zerrissen war, das sie ans Leben fesselte. Gleichzeitig aber fühlte sie etwas in ihrer Brust aufsteigen, was sie lange, lange hindurch manhaft bekämpft hatte, was sie seither als die Ausgeburt ihres sündigen, unbußfertigen Herzens betrachtete — grenzenlosen Hass gegen den Mann, der sie bewog, ihr Kind von sich zu tragen und fremden Händen anzuvertrauen. Lebhaft traten urplötzlich alle Umstände vor ihr inneres Auge, welche sich zusammen drängten, sie zu dem Schritte zu veranlassen, den sie manchmal so bitter bereut. Sie war ja krank gewesen und schwach, ach, so entsetzlich schwach, und ihr Sohn hatte gesammelt und geweint nach Abreise und sie hatte ihm nichts bieten können, denn sie war arm und von dem Manne entfernt, auf dessen Treue und Unwandelbarkeit sie Hosen gebaut. (Fortsetzung folgt.)

garn sollen bestehen in der telegraphisch angeordneten Absetzung des Kaimakams von Gradiska und des Mutesarif von Banjaluka, ferner in dem Erlass einer kürzlichen Note, in welcher die Pfortenregierung die Veröffentlichung des Memorandums bedauert und mit der an sie herangetretenen Notwendigkeit entschuldigt, sich gegen die Angriffe in der Presse des ihr zu Gebote stehenden offiziellen Materials zu bedienen, ohne daß sie damit die Absicht einer directen oder indirekten Verlezung Österreichs verbunden haben. Den bosnischen Flüchtlingen, welche sich leines Verbrechens schuldig gemacht haben, wird Amnestie angekündigt, falls sie sich mit diesem Verlangen nach Constantinopel wenden. Die betreffende Mittheilung an dieselben wird durch die Vermittlung Österreichs-Ungarns erfolgen. Eine veränderte Regierungspolitik in Bosnien steht in Aussicht und ist durch die Berufung Alifs, eines sehr gemäßigten Functionärs, signalisiert.

Der Landtag in Baiern wurde am 4. d. durch den Prinzen Luitpold in Vertretung des Königs eröffnet.

Der Ausschuß der ersten Kammer in Sachsen empfiehlt die Annahme der Regierungsproposition betreffs des Reichs civil gesetzbuches und billigt im Prinzip die vorherige Einholung der ständischen Zustimmung bei Erweiterungen der Reichscompetenz.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht den Bericht des Finanzministers Magne über das Budget für 1874. Der Bericht verweist auf die Anleihen, die Vorläufer der Bank und die anderen Hilfesquellen, die zur Bezahlung der mit 8739 Millionen veranschlagten Kriegsosten verwendet wurden. — Die Journale melden, der Minister Rath habe beschlossen, daß das ganze Ministerium ohne Veränderung in der Nationalversammlung erscheinen, sofort die Frage betreffs Verlängerung der Gewalten Mac Mahons auf 10 Jahre stellen, so dann demissionieren und es Mac Mahon überlassen werde, ein neues Cabinet zu bilden. Die Delegierten der conservativen Fractionen haben betreffs der Dauer der Verlängerung der Gewalten und der constitutionellen Gorantien mit Mac Mahon eine Uebereinstimmung erzielt. Die Linke beschloß einstimmig, das Ministerium sofort nach Eröffnung der Session über seine Haltung rücksichtlich der Umtreibe der Monarchisten zu interpelieren.

Die „Agenee Havas“ meldet: Mac Mahon empfing die Delegierten der Rechten. Ein Einvernehmen auf folgender Grundlage wird als gewiß betrachtet: Die Verlängerung der Gewalt Mac Mahons wird auf längere Dauer in entschieder Weise gesichert. Sofort nach Zusammentritt der Nationalversammlung wird dieser Antrag separat und in dringlicher Weise eingebraucht. Nach erfolgtem Votum über diesen Antrag gibt das Ministerium beim Marschall seine Demission, der sodann das Cabinet auf den Grundlagen reformiert, die nach der Zusammensetzung der Majorität in natürlicher Weise geben sind. Das Cabinet wird hierauf beauftragt, unverzüglich Gesetze vorzulegen, welche die conservativen Interessen in fester Weise zu sichern geeignet sind. Die verschiedenen Gruppen der Rechten beschlossen, den Antrag auf Gewaltsverlängerung Mac Mahons einfach auf zehn Jahre ohne Bezeichnung des Titels anzunehmen.

Infolge einer Manifestation, bei welcher das militärische Element die Oberhand behielt, wurde die Junta in Cartagena aufgelöst. Die Verhaftung des griechischen Viceconsuls, der auch den deutschen Consulatrat, wird bestätigt. Gleichzeitig wurden ein deutscher Unterthan und ein Consulatsbeamter verhaftet. Man hofft, daß die Abfahrt des deutschen Geschwaders nach Cartagena wegen dieser Verhaftungen erfolgt sei. — In Katalonien wurden mehrere Carlistienbanden geschlagen.

## Wiener Weltausstellung.

Die Mehrzahl der wiener Journale ist beim Schluß der wiener Weltausstellung von dem unschätzbaren folgenden Werthe derselben vollkommen durchdrungen. Das „N. Fremdbl.“ widmet der Weltausstellung folgenden ehrenvollen Nachruf:

„Sechs volle Monate sind seit dem Tage verflossen, an dem unser Kaiser, in Gegenwart der Repräsentanten aller Länder der Erde, umgeben von den Großen seines Reiches, das gewaltige Werk durch sein Kaiserliches Wort der Welt übergab. Und aus allen Theilen der Erde strömten die Gäste hieher an die Donau. Sie kamen aus den Ländern des fernsten Ostens, von China und Japan, wie aus den Reichen des Schah und des Sultans; sie durchschifften das Weltmeer: die große Republik des Westens sandte ihre Vertreter so gut wie das junge, mächtig ausblühende Kaiserreich, durch welches der König der Flüsse, der Amazonenstrom, seine Wogen wälzt; sie kamen von jenseits des Äquators, von den Inseln des Stillen Meeres, aus Australien und vom Kap der guten Hoffnung; sie eilten herbei aus dem hohen Norden, aus dem Reich des Czaren wie aus dem freien Skandinavien. Kein Land Europas, dessen Söhne nicht die Gastfreundschaft Wiens beansprucht hätten: Deutsche und Franzosen tauschten hier Grüße; Italiener und Engländer, Griechen und Schweizer, Serben und Belgier, Rumänen und Spanier, niemand schätzte, selbst die Söhne der schwarzen Berge stellten sich ein. Und es waren keine unbedeutenden Männer, keine

Flaneurs von Profession, die Wien im Laufe des Sommers in seinen Mauern beherbergte. Zu unseren Gästen zählten die mächtigsten Fürsten, die hervorragendsten Staatsmänner, die großen Industriellen, die Händler der Wissenschaft, die Korinphäen der Kunst. Und sie alle waren einstimmig in Lob und Anerkennung des gewaltigen Werkes im Prater; sie alle hatten nur Worte des Ruhmes und Dankes für Österreich, welches das große Kulturbild zum Nutzen, zum Heil und zur Ehre der ganzen Menschheit geschaffen.

Vor diesem immer lauter und einmütiger erkönnten Lob verstuunte allmälig das Geläuf der kleinen neidischen Tadler, die, weil sie kein Verständnis hatten für die große kulturgechichtliche Bedeutung der Weltausstellung, sich an Neuerlichkeiten klammerten und, den Rahmen für das Bild nehmend, um einiger Flecken wegen, welche die Umrahmung zeigte, das Kunstwerk selbst der Berachtung preiszugeben suchten. Nur kurze Zeit war ihre wenig neidenswerthe Thätigkeit von Erfolg gekrönt; noch zeitig genug lernten auch die Österreicher das Werk, um dessentwillen die ganze Welt mit Bewunderung auf uns blickte, in seiner Größe und Bedeutung würdigen. Je mehr wir uns dem Schluß des großen Völkerturniers näherten, um so lauter erkönt das Lob der Ausstellung auch von den Lippchen der Österreicher, und jetzt, da sich die Hallen für immer schließen sollen, da sich die Schäze, welche im Prater aufgehäuft sind, wieder in alle Welt zerstreuen sollen, ist die Klage, daß das gewaltige Bild so schnell verwischt werden soll, allgemein. Der größte Fehler der Ausstellung, so hört man heute von vielen tausend Lippen, ist ihre kurze Dauer.

Wir freuen uns dieses Triumphes von ganzem Herzen. Haben wir doch vom Anfang an gekämpft gegen die kleinliche Schelte und skandalierende Schwarzherrerei und immer von neuem hingewiesen auf den idealen Kern des großen Werkes. Wie viele Misgriffe auch in administrativer Richtung gemacht sein mögen, wie bedeutend man sich auch im Kostenpunkt verrechnet hat, wie viele hochgehende Hoffnungen auch getäuscht worden sind, den idealen Ansprüchen, welche an sie gestellt wurden, ist die Weltausstellung in allen Hauptpunkten gerecht geworden. Vor uns ausgebreitet lag die Kultur der Welt, wir konnten das Facit der Civilisation des neunzehnten Jahrhunderts ziehen, und indem wir Rück- und Umschau hielten, gewannen wir neue Bausteine für die Zukunft, sahen wir im Geiste eine noch schönere, höhere Kultur entstehen.“

## Tagesneuigkeiten.

— Der Besuch Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph in St. Petersburg wird, wie „D. W. B.“ erfaßt, zwischen dem 1. und 13. Jänner erwartet. Die Trauung der Großfürstin Marie wird wahrscheinlich in der Mitte des Jänner stattfinden. Der Erzbischof von Westminster wird sich zu diesem Behuße nach St. Petersburg begeben, wo die Trauung sowohl nach griechisch-orientalischem, wie nach anglikanischem Ritus stattfindet. Die Neuwählten werden acht bis zehn Tage in ihrem Schlosse von Barskoje-Selo zubringen und sich dann nach London begeben. Die Königin Victoria soll den Wunsch haben, der Vermählungsfeier beizuwollen, doch wird daran gezweifelt, daß der Gesundheitszustand der hohen Frau ihr diese anstrengende Reise gestatten wird.

— (Zum Regierungsjubiläum des Kaisers.) Der hochw. Fürstbischof von Gurk hat eine Currende erlassen, nach welcher am 2. Dezember zur Feier des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers in der Domkirche zu Klagenfurt ein Hochamt mit Te Deum laudamus abgehalten werden wird, und auch in allen andern Kirchen der Gurker Diöcese an diesem Tage ein feierlicher Gottesdienst stattfinden soll. In jenen Landkirchen, in welchen wegen örtlicher Verhältnisse eine zahlreiche Beihilfung der Pfarrangehörigen an diesem Tage selbst nicht erwartet werden kann, soll am vorausgehenden Tage eine Beistunde gehalten werden.

— (Zum Skandalprozeß in Cilli.) Das l. l. Oberlandesgericht Graz hat nach Bericht der „Grazer Zeitung“ das Urteil des l. l. Kreisgerichtes Cilli, mittels welchem wegen des Verbrechens Notzucht der Buchhändler Tarmon zu 6 Jahren, Dr. Weinberger zu 1 Jahre, Kaufmann Franz Weinberger zu 6 Monaten und der Taglöhner P. Pinter zu 9 Monaten schwerem Kerker verurtheilt wurden, dahin abgeändert, daß Tarmon zu 6 Jahren, Dr. Weinberger zu 3 Jahren, Franz Weinberger zu 1½ Jahren, und Pinter zu 2 Jahren schwerem Kerker verurtheilt wurden.

— (Aus dem Gailthal.) Nach Bericht der „Kl. B.“ wird seit Mitte Sommer das mittlere und obere Gailthal durch ein Rudel Wölfe unsicher gemacht. Zuerst zeigten sie sich auf der windischen Höhe, späterhin hielten sie sich zwischen Gitsch- und Gailthal in den Waldungen des Guggenberg auf. Zuletzt sollen sie auf der „Plelen“ in der Anzahl von 5 Stück gesehen worden sein, als sie ein Pferd des dortigen Alpenbesitzers verfolgten. Der durch die Wölfe verursachte Schaden ist sehr bedeutend und sollen bereits an 100 Stück Pferde, Rindvieh und Schafe von denselben zerissen worden sein.

— (Executionsschritte.) Der Erzbischof von Breslau wurde vom Oberpräsidenten auf Grund der Mai-gezege wegen Weigerung, die Pfarrstelle in Gilehne ander-

weitig zu besetzen, zu 200 Thalern Geldstrafe verurtheilt und wurden die zweite Equipage und die Geschirre durch die Polizeibehörde in executiver Weise geplündert.

— (Mondesfinsternis.) Am 4. November trat eine totale Mondesfinsternis ein, welche in ihrem ganzen Verlaufe in Asien, Australien, dem östlichen Theile von Europa, bei ihrem Anfang auch im nordwestlichen Amerika sichtbar war. Die totale Verfinsternis begann schon 27 Minuten vor dem Aufgang, das ist um 3 Uhr 7 Minuten abends. Der Mond blieb aber noch etwas über eine Stunde nach seinem Aufgang total verfinstert, oder war doch nur in einem dunkelrothen kupferfarbigen Lichte, gleich einer rohglühenden Kugel, sichtbar. Um 6 Uhr 37 Minuten erreichte die Verfinsternis ihr Ende.

## Locales.

### Zum Actiengesetz.

An die Handels- und Gewerbeämtern des Reiches erging die Einladung, über fünfzehn wichtige, auf den Entwurf des neuen Actiengesetzes bezugnehmende Fragen nach vorläufiger genauer Erhebung und Information sich gutachthlich zu äußern.

In der Erwagung, als dieser Gegenstand auch in unseren heimatlichen Handels- und Gewerbskreisen großes Interesse erregen dürfte, wollen wir diese Fragen nachfolgend mittheilen:

1. Auf welche Weise kann einem unreellen Gebahren der Gründer einer Commanditgesellschaft auf Actien oder einer Actiengesellschaft wirksam begegnet werden? Welche gesetzliche Bestimmungen empfehlen sich insbesondere rücksichtlich der nicht inbarem Gelde bestehenden Einlagen, dann der zugunsten einzelner Actionäre bedungenen besonderen Vortheile, sowie rücksichtlich einer allfälligen Uebernahme von Anlagen oder sonstigen Vermögensstücken durch die zu errichtende Gesellschaft?

2. Soll die Eintragung der Gesellschaft in das Handelsregister, also der rechtliche Bestand derselben gesetzlich an die Bedingung geknüpft werden, daß auf jede Actie der ganze nominale Betrag eingezahlt sein müsse?

3. In bezahendem Falle: sollen Ausnahmen zugunsten von Versicherungs- und anderen Gesellschaften gemacht werden, welche in der ersten Zeit ihres Bestandes regelmäßig nur einen geringen Fonds verwenden können, für spätere Eventualitäten aber in der Lage sein müssen, den ganzen in Aussicht genommenen Fonds anstandslos beizutreiben?

4. Soll, wenn die Volleinzahlung entweder überhaupt oder für einzelne Arten von Gesellschaften nicht vorgeschrieben werden sollte, die gegenwärtige Bestimmung des Handelsgesetzes (Art. 222) aufrecht erhalten werden, daß der Zeichner der Actien für die Einzahlung von nur 40 Prozent des Nominalbetrages unbedingt haftbar ist, dagegen nach dieser Einzahlung seine Befreiung von der Haftung für weitere Einzahlung zugelassen werden kann, oder wird es sich nicht empfehlen, den Zeichner der Actien unbedingt bis zur vollen Höhe des bei der Eintragung der Gesellschaft in das Handelsregister als von ihm gezeichnet ausgewiesenen Betrages namentlich auch dann haftbar zu erklären, wenn er seine Unrechte aus der Actie, sei es auch mit Zustimmung der Gesellschaft, auf einen andern übertragen hätte?

5. Durch welche Vorschriften kann ermöglicht werden, daß die zur Eintragung des Gesellschaftsvertrages in das Handelsregister erforderliche Darthuung, daß der gesammte Betrag des Grundkapitals durch Unterschriften gedeckt, also gezeichnet ist, und daß auf jede Actie der ganze Nominalbetrag oder der etwa nach dem Gesetze zulässige Theilbetrug desselben eingezahlt ist, nicht durch Schein-Nachweisungen umgangen werde?

6. Soll die Einsetzung eines Aufsichtsrathes auch bei Actiengesellschaften gesetzlich vorgeschrieben werden, und würde in diesem Falle die analoge Anwendung der Bestimmungen für den Aufsichtsrath bei Commanditgesellschaften auf Actien geeignet erscheinen?

7. Soll das Gesetz Bestimmungen enthalten, wodurch die Beihilfung der Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrathes an Geschäften der Gesellschaft für eigene oder für fremde Rechnung ausgeschlossen wird, sowie über den Abschluß von Geschäften zwischen Mitgliedern des Vorstandes oder Aufsichtsrathes einerseits und der Gesellschaft andererseits?

8. Soll überhaupt, und allenfalls in welchen Fällen, der Erwerb und die Beilehnung eigener Actien zulässig sein?

Soll in solchen Fällen eine besondere Verpflichtung auferlegt werden, die erworbenen Actien weiter zu veräußern?

9. Soll die Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe neuer Actien für unzulässig erklärt werden, insolange nicht die vollständige Einzahlung des Nominalbetrages der bereits ausgegebenen Actien erfolgt ist?

10. Sollen für den Fall von Kapitalerhöhungen durch Ausgabe neuer Actien Vorrechte der Gründer oder der ersten Actionäre zulässig sein?

11. Sollen hinsichtlich des Beschlusses zur Aufnahme von Darlehen durch die Gesellschaft (Prioritätsanlehen) besondere beschränkende Bestimmungen und welche aufgestellt werden?

12. Welchen Personen ist das Recht, die Vorlage der Bilanz der Actiengesellschaften zu verlangen, einzuräumen?

13. Soll zum Schutze der Actionäre und der Gläubiger überhaupt oder wenigstens bei gewissen Arten von

Gesellschaften eine Controle der gesellschaftlichen Geschäftsgeschiebung durch den Staat und in welcher Art aufrecht erhalten werden?

14. Soll die Verantwortlichkeit der Gründer und Gesellschaftsorgane, insbesondere des Vorstandes, des Aufsichtsrates und der Rechnungsrevisoren in civil- und strafgerichtlicher Beziehung oder nach beiden Richtungen erhöht werden? Welche concrete Bestimmungen erscheinen zu diesem Behufe als zweckmäßig?

15. Soll das Recht des einzelnen Actionärs gegenüber dem Vorstande, dem Aufsichtsrath und der Generalversammlung erweitert werden? Soll ihm zur Rechtsdurchsetzung ein selbständiges Klagerrecht ausdrücklich eingeräumt werden?

— (Ordensverleihung.) Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. hat dem Herrn Dr. E. H. Gösta das Ritterkreuz des St. Gregorordens verliehen.

— (Die Erstwahlen für den kroatischen Landtag) finden am 7. und 8. d. M. statt. Die Landgemeinden Gottschee, Großlaßitz und Reisnitz werden anstatt des das Mandat zurückgelegten Notars Herrn Lukas Svetec einen Abgeordneten wählen. Dem Vernehmen nach hält die Verfassungspartei den Bürgermeister Herrn Lukas Braune in Gottschee und die nationale Partei den Landwirth Herrn Primus Palitsch aus Podgoro im Auge. Als künftige Vertreter der kroatischen Handels- und Gewerbeclasse im Landtage werden unter anderen auch der Handelsmann Herr Josef Kuschär genannt.

— (Krain im Reichsrath.) Die „Presse“ sagt in ihrer Schilderung über die Vertretung Kroats im Abgeordnetenhaus: „Auch die Zeit war schon weit hinter uns gelegen, da für das Land Krain nur der eine oder andere Slovener die Kosten der Verherrlichung Sloveniens bestreiten mußte und die verfassungstreuen Elemente des Landes noch nicht auf die Curie des Großgrundbesitzes zurückgedrängt waren. Wir hatten uns seit Jahren schon daran gewöhnen müssen, durch eine gewaltthätige slovenische Landtagsmajorität die verfassungstreue Bevölkerung des Landes nahezu völlig von der Reichsvertretung ausgemerzt zu sehen. Heute liegen die Dinge auch hier anders und besser; hart neben den Ausstellern der utopischen Krone Sloveniens befindet sich eine Ausstellung gediegenen verfassungstreuen Erzes und auf jedes Geknister jener Rauschgoldkrone werden wir den kräftigen Klang dieses Erzes zu hören bekommen. Darüber muß sich doch auch Herr Graf Hohenwart freuen, daß die Reichsvertretung nicht mehr den jämmerlichen, erbarmungswürdigen Anblick bietet einer Versammlung, die jeden Moment in Gefahr war, ihre Actionsfähigkeit zu verlieren, wenn es diesem oder jenem Häuslein malcontenter Abgeordneter gefiel, nicht mehr mitzuhören.“

— (Schillerfeier.) Wie wir hören, wird auch unsere Bühne den Geburtstag des großen und populärsten der deutschen Dichter, Friedrich von Schiller, durch Aufführung der „Jungfrau von Orleans“ feiern. Dieses große historische Bühnenwerk wurde durch viele Jahre hier nicht aufgeführt. Die Direction Kotzky will dieses Meisterwerk in solennner Weise in Szene setzen, die Titelrolle gibt unsere geschätzte Tragödin Frau Klezinsky-Bürger; überdies werden alle ersten Kräfte des Schauspiels ins Treffen geführt; Herr Regisseur Martens widmet dem Arrangement des Ganzen die grösste Sorgfalt. Alle Vorlehrungen berechtigen zur Annahme, daß uns am Sonntag, den 9. d., ein besonderer Kunstgenuss bevorsteht.

— (Theaterbericht vom 5. d.) Ferdinand Kaiser's Posse „Verrechnet“ wurde wohl auch gestern von einem nur mittig besuchten Hause freundlich aufgenommen, aber grösserer Erfolg hätte diese mit politischen und einigen aus dem Leben gegriffenen Schlagern gespickte Posse jedenfalls als Sonntagsvorstellung erzielt. Der Preis des Abends gehörte Herrn Höhler für die naturgetreue vorzügliche Darstellung der Rolle des alten Trunkenboldes „Martin“. Grosser Beifall folgte der eminenten Leistung dieses schätzenswerten Komikers, insbesondere enthusiastisierte uns sein Lied: „O seelig, o seelig u. s. w.“ Herr Fahr (Bridemann) verdient volles Lob für die lebendige Ausführung

seines Partes. Herr Zappo (Lois) bewies bereits zu wiederholten malen, daß er als jugendlicher Liebhaber im bürgerlichen und häuerlichen Genre vorzüglich zu verwenden ist und oft laut Beifall eringt. Fräulein Rosenberg (Rosa) betrat, wie gewöhnlich, sehr munter und sicher die Bühne; nur möchten wir auf das übliche „Blinzeln“ — Zusammenpressen der Augenlider — gerne verzichten.

— (Aus dem Umtsblatte.) Kundmachung betreffend 1. den Ausbruch der Kinderpest an der Landesgrenze in Kroatien; 2. die Sicherstellung des Transportes des Tabaks.

— (Vom Büchertische.) César Paquets „Der Industrielle“, zweites Heft, Graz 1873, enthält die Adressen sämtlicher Aerzte, Advocaten, Notare, Industriellen und Gewerbetreibenden in Steiermark, Kärnten, Krain und dem triester Gebiete, zusammengestellt nach den neuesten und verlässlichsten Quellen. Ein unentbehrliches Handbuch für alle Gesellschafts- und Geschäftskreise, Großostav, 228 Druckseiten stark, Preis 2 fl. 5. W. Bestellungen besorgt die Buchhandlung Ign. v. Kleinmayer & Sohn, Bamberg in Laibach.

### Wenige Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung“.)

Wien, 5. November. Die feierliche Reichsrathseröffnung fand unter dem üblichen Gepränge statt. Das diplomatische Corps war nahezu vollständig erschienen, desgleichen die japanische Ausstellungskommission. Der Kaiser wurde beim Eintritte und beim Verlassen des Saales mit stürmischen Hochrufen begrüßt, fast jeder Passus der Thronrede mit lautem Beifall und zum Schluss die ganze Thronrede mit enthusiastischer Begeisterung aufgenommen.

Wien, 4. November. Beide Kammern wurden heute feierlich eröffnet. Delvert übernahm den Vorsitz als Alterspräsident; alle anwesenden Mitglieder leisteten den Eid in ihrer Muttersprache. Im Herrenhause hielt der Präsident Fürst Auersperg eine Rede, in welcher er den Erfolg begrüßte, welchen das in der vorigen Sitzung vottierte Wahlgesetz errungen; er wies auf den eben erfolgten Schluss der Westausstellung hin und brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, welcher dieselbe geschaffen und in seinen Schutz genommen hat. In seinen Ruf stimmte das Haus ein. — Der unlängst zum Mitglied ernannte v. Pleiner leistete den Eid, sodann schritt man zur Wahl der fünf Verifikatoren.

Wien, 4. November. Der „Pestier Lloyd“ schreibt: „Die Börse war heute in außerordentlicher Aufregung infolge einer vom Finanzministerium herabgelangten Instruction, welche die auf die Stempelpflicht der börschenschaftsgerichtlichen Urtheile bezüglichen Bestimmungen ohne jeden weiteren Commentar als Richtschnur aufstellt, somit auch jene Punkte unbestimmt läßt, welche von den Finanzorganen bisher in einer für die Börse geradezu vernichtenden Weise ausgelegt werden. Eine sehr zahlreiche Deputation begab sich sofort zum Comité der Börse und der Kornhalle mit dem kategorischen Begehr, sofort die Börse zu schließen und eine Generalversammlung einzuberufen, welche über die weiteren Maßregeln zu entscheiden hätte. Das Comité theilte der Deputation mit, daß es schon gestern beschlossen habe, eine neuerliche Eingabe an den Finanzminister zu richten, die ihm morgen überreicht werden soll und worin neuerdings um präzise Interpretation der für die Börse so verhängnisvollen Gesetzparagraphe dringend gebeten wird, da sonst die Functionen des Börse-Schiedsgerichtes sofort aufhören müßten. Die von der Deputation geforderten Maßregeln versprach das Comité ohne Verzug in reifliche Erwägung zu ziehen und es könnte leicht, wenn die neuerliche Eingabe an den Finanzminister erfolglos bleibt, eine Katastrophe eintreten, deren Tragweite sich namentlich unter den heutigen kritischen Verhältnissen gar nicht vorher berechnen läßt.“

**Börsebericht.** Wien, 4. November. Die Börse war still und auf verschiedenen Verkehrsgebieten verschiedener Tendenz. Papierrente blieb fest, Silberrente eine Kleinigkeit schwächer, Bankpapiere und Bauwerke hatten theilweise retrograde Bewegung bei im ganzen wenig erheblichem Verkehr.

	Geld	Ware
Februar- Rente	69.20	69.30
Februar- Rente	68.90	69.10
Jänner- Silberrente	78.50	78.70
April- 1839	73.25	78.50
" 1854	270	275
" 1860	92.50	93.50
" 1860 zu 100 fl.	101	101.50
" 1864	108	108.50
Domänen-Pfandbriefe	134.50	135
Böhmen	116	117
Galizien	93.50	94
Siebenbürgen entlastung	73.50	75
Ungarn	70	71
Donau-Regulierungs-Loose	96	97
Ung. Eisenbahn-Ant.	94	94.50
Ung. Prämiens-Ant.	80	80.50
Wiener Communal-Ant.	84.25	84.75

### Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	143.50	144.50
Bauverein	79	81
Bodencreditanstalt	—	—
Creditanstalt	216.25	216.75
Creditanstalt, ungar.	122	123

	Geld	Ware
Depositenbank	63.50	64.50
Escompteanstalt	900	920
Franco-Bank	44.50	45
Händelbank	81.50	82
Länderbankenverein	84	85
Nationalbank	942	945
Desterr. allg. Bank	48	44
Desterr. Bankgesellschaft	200	204
Unionbank	128.50	129.50
Bereinsbank	35.50	36
Verkehrsbank	118	120

### Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsböd-Bahn	141.50	—
Karl-Ludwig-Bahn	204	205.50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	524	526
Elisabeth-Bahn	214.50	215
Strecke	182	183
Ferdinands-Nordbahn	2035	2045
Karls-Joseph-Bahn	210	211
Lemb.-Czern.-Jassy-Bahn	140	140.50
Lloyd-Gesell.	458	460
Desterr. Nordwestbahn	194	195

Pest, 5. November. Bei der öffner Staatsbankasse wurde eine Defraudation an ungarischen Eisenbahnobligationen im Betrage von 100,000 fl. entdeckt. Der Unterschlagung ist ein verschwundener Kassebeamter verdächtig.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. November.  
Papier-Rente 68.80. — Silber-Rente 73.40. — 185% Staats-Anlehen 101.50. — Bank-Actien 947. — Credit-Actien 218. — London 114.10. — Silber 108.90. — R. f. Münzen 21. — Napoleon'sd'or 9.14.

Wien, 5. November. 2 Uhr. Schlusskurse: Credit 21. Anglo 143, Union 123, Francobank 43, Handelsbank 77. Vereinsbank 33 1/2, Hypothekarrentenbank 19, allgemeine Banngesellschaft 87, wiener Baubank 108 1/2, Unionbank 62 1/2, Biedermeierbank 20 1/2, Brigittauer 26 1/2, Staatsbahn 324 1/2, Eisenbahn 159 1/2. Fest.

**Handel und Volkswirthschaftliches**  
**Schwebende Schuld.** Zu Ende Oktober 1873 befand sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatschuld im Umlaufe: an Partialhypothekaranteilweisungen 52,796,289 fl. 50 fr.; an aus der Mittelperre der beiden Controlcommissarien erfolgten Staatsnoten 359,202,913 fl., im ganzen 411,999,153 fl. 50 fr.

Laibach, 3. November. Auf dem heutigen Marte sind erschienen 7 Wagen mit Getreide, 20 Wagen und 3 Schiffe Käfer mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

	Mit.	Mitt.	Wit.
	fl.	kr.	fl.
Weizen pr. Meilen	6	80	8
Korn	4	60	5.30
Gerste	4	—	3.93
Hafer	2	—	2.20
Halbschrot	—	—	6
Heiden	4	—	4.20
Hirse	3	90	4
Kulturz	4	20	4.58
Erdäpfel	1	80	—
Einser	5	80	—
Erbse	5	90	—
Fisolen	6	50	—
Rindschmalz	52	—	—
Schweineschmalz	38	—	—
Spez. frisch,	33	—	—
— geräuchert	42	—	—

### Angekommene Fremde.

Am 4. November.

**Hotel Stadt Wien.** Nagy und Buchwald, Heim, Kind, Wien. — Wenzovski, Bezirksvorsteher, Idria, Pfeffer, Reisender, Württemberg. — Drill, Kfm., Gag, Böhm, Gb., — Mad. v. Langer, Gutsbesitzer, Sager.

**Hotel Elefant.** Medved, Wagner, sammt Frau, Wagner, Trepler, Glassfabrikant, Voog, — Joseph Dioniso, Bencz, sammt Tochter, Moszneze. — Kräftritz, Graz. — Ott, Pius, Bittich, Oberförster, Littai. — Gardoni, Dimitri, Hotel Europa. Debenc, St. Marein. — Zel, Kainburg.

**Bairischer Hof.** Majuvanic, Kfm., Novi. Sternwarte. Stul. — Sajn, Weixelsburg. — Hant, derer, Neumarkt. — Segi, Nob. — Sterle, Commiss, Vipiteno.

**Mohren.** Ursi, Ugram. — Herman, Wien.

### Theater.

Heute: Dorf und Stadt. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit	Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0 Grad Celsius	Windstunden	Gefahr	Witterungs-Verhältnisse
5.	6 u. Mdg.	733.66	+	9.6	windstill	Höhennebel 40.40
2.	" N.	732.87	+	11.6	MRD. schw.	Regen Regen
10.	" Ab.	732.55	+	10.8	SO. schwach	trübe

Morgens Höhennebel. Seit 7 Uhr Regen den ganzen